

BEAUTY REMAINS / SUSANNE KÖHLER

Sascha Weidner ist auf der Suche nach der Schönheit im Alltäglichen. Seine groß- und kleinformatischen, spontanen wie auch inszenierten Farbfotografien zeigen Landschaften, Stilleben und Menschen. Auf den ersten Blick wirken diese Motive banal: Dickichte, Sträucher, Beete, Seen, Geröll, Häuserwände, leere Räume, Vorhänge, Kleidungsstücke, Planen und Müll. Die Menschen werden in scheinbar unspektakulären Situationen abgelichtet: allein, als Paar oder in großer Menge am Swimmingpool, in der Landschaft oder in nicht näher definierten Räumen.

Doch hinter diesen alltäglichen, scheinbar belanglosen Szenen lauert eine stille Melancholie: Ein opulenter Blumenstrauß entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Grabgesteck und eine bizarre, silbrige schimmernde Struktur auf schwarzem Grund als zersprungenes Fensterglas. Ein nächtlicher »Sternenhimmel« besteht aus Tabletten in verschiedenen Formen und Farben. Ein verwildertes Gebüsch mit gebrauchten Präservativen, Spritzen und anderem Unrat daneben ist tatsächlich Teil eines Heckenlabyrinths, an dem illegale Handlungen vollzogen werden. Die vordergründige Harmonie der Bilder wird stets gebrochen. Auf ihre Schönheit ist kein Verlass.

In ihrer fein komponierten Farbigkeit beziehen sich die Fotografien dabei nicht selten auf Werke des klassischen Bilderkanons. Die aufgetürmten Trümmer eines abgerissenen Gebäudes beispielsweise verweisen auf das Gemälde »Das Eismeer« [1824] des Romantikers *Caspar David Friedrich*, wobei die Eisschollen bei Weidner zu Bauschutt mutiert sind und so Anmut im vermeintlich »Hässlichen« erscheinen lassen. Hier offenbart sich Weidners Hang zur Romantik, der auch in der Aufnahme einer Rückenfigur erkennbar wird, welche die Thematik des Verlorenseins aufgreift. Mit »Das Eismeer II« [2003] nimmt der Künstler zudem Bezug auf den Wandel und die ständige Erneuerung im Leben. Im Prozess der Zerstörung verdichten sich die brachliegenden Deckenträger zu einem Gefüge, das dem Betrachter das Gefühl des zeitweiligen Stillstands und der Ruhe vermittelt. Romantik und Drama spürt Weidner gleichermaßen an alltäglichen Orten auf und sensibilisiert so den Blick auf unser vertrautes Umfeld.

Dieser Bruch und die damit einhergehende Gegensätzlichkeit in den Fotografien von Sascha Weidner sind eine Metapher für das menschliche Streben nach Schönheit, nach Glück, Harmonie und Vollkommenheit einerseits und andererseits für den Weg dorthin, der fortwährend auch von Traurigem, Unangenehmem und Grausamkeit gesäumt ist. Die Bilder konfrontieren den Betrachter mit den Leidenschaften und Sehnsüchten menschlicher Existenz und beschreiben das permanente Spiel zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die Spannung, welche die Aufnahmen dadurch erfahren, ist Synonym für die unvorhersehbaren Windungen des Lebenswegs, die womöglich spannender sind als die Ziele, die man vor Augen hat.

Die rätselhafte Ambivalenz seiner Fotografien wirft Fragen auf, die jedoch niemals beantwortet werden. Man erfährt nicht, für wen das Grabgesteck niedergelegt worden ist, warum die Glasscheibe zerbrach, wieso Tabletten in der Luft zu schweben scheinen, was sich zwischen den Hecken abspielte oder wodurch das Haus zerstört wurde. Die Fragen bleiben offen. Es ist dem Betrachter überlassen, das rätselhafte Moment, welches den Aufnahmen eigen ist, zu entschlüsseln und diese nicht zu Ende erzählten Geschichten im Kopf zu vollenden.

Die Phantasie des Betrachters wird zudem durch Weidners Art der Präsentation angeregt. Er verteilt die Bilder in seinen Ausstellungen über die gesamte Wandfläche, wobei er unterschiedliche Formate zu einem Ensemble kombiniert. Die einzelnen Werke sind dabei autonom, dennoch gehen sie in der

heterogenen Komposition neue Verbindungen ein und stellen Spannungen untereinander her. Ihnen allen ist eine Schönheit eigen, die in unserer Erinnerung verbleibt, Bekanntes in ein neues Licht taucht und gleichzeitig irritiert.

Sascha Weidner gibt Einblick in seinen Bilderkosmos, in dem die Fotografien raumgreifend arrangiert sind. So wie man in den Gestirnen am Firmament des Universums unterschiedliche Sternbilder erkennen kann, so werden dem Betrachter in seinen Bildwelten unzählige Möglichkeiten der Assoziation offeriert.

Susanne Köhler